

Prävention von Rauschtrinken in Jugendgruppen

Autor(en): **Baumberger, Petra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **33 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prävention von Rauschtrinken in Jugendgruppen

Wo Menschen geselliges Beisammensein pflegen, wird Alkohol konsumiert. Das ist auch in den Jugendverbänden der Fall und stellt diese zunehmend vor ein Problem.

PETRA BAUMBERGER*

Jugendliche Männer und Frauen, die in einem Jugendverband¹ aktiv sind, zeichnen sich vielfach durch ein überdurchschnittliches gesellschaftliches Engagement sowie eine hohe Sozial- und Selbstkompetenz aus. Die meisten von ihnen besuchen eine Mittel- oder Hochschule und sehen in der Freiwilligenarbeit eine Möglichkeit, Gutes zu tun. Musterjugendliche also? Nicht ganz.

Alkoholkonsum im Jugendverband – ein zunehmendes Problem

Auch Jugendverbände sind Teil unserer Gesellschaft und als solcher auf vielfältige Art und Weise mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert. Dazu gehörte schon immer der Konsum von Suchtmitteln, und dazu gehört seit neuerem auch das Phänomen des Rauschtrinkens.² Dieses Konsummuster verbreitet sich seit rund 10 Jahren immer mehr und hat heute in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen, der auch die meisten Jugendverbands-Jugendlichen angehören, ein be-

denkliches Niveau erreicht. Gemäss der Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme sfa, trinken sich gut 20% der Jugendlichen regelmässig in den Rausch.³ Ob diese Prozentangabe auch auf die Mitglieder von Jugendverbänden zutrifft, ist nicht sicher – bislang gibt es keine Erhebungen zum Substanzkonsum in diesem Setting.⁴ Sicher aber ist, dass in den letzten Jahren ein zunehmender und zunehmend exzessiver Alkoholkonsum unter den jugendlichen Leiterinnen und Leitern in Jugendverbänden beobachtet wird. Zum Beispiel an Grossanlässen der Verbände, an gemeinsamen Weekends oder auch einfach an einem Samstagabend im Lokal der Ortsgruppe. Wo früher gemeinsam ein Glas Wein zum Tagesausklang getrunken wurde, sind dies heute mehrere Kartons Bier. Dieses Verhalten führt nicht nur zu negativen Konsequenzen wie Alkoholvergiftungen, (Verkehrs-)Unfällen, ungeschütztem Geschlechtsverkehr oder Problemen zwischen den rauschtrinkenden Jugendlichen und deren Eltern. Es schadet auch dem Image der Jugendverbände und bringt Konflikte mit dem Gesetz mit sich. Beispielsweise wenn die Jugendschutzbestimmungen umgangen werden oder wenn Leitende von Ferienlagern ihre Obhutspflicht verletzen, die sie für die Dauer eines Ferienlagers übernehmen.⁵

Pilotprojekt schafft Abhilfe

Die Folgen des exzessiven Alkoholkonsums sind vielfältig und können für die jugendlichen Leitenden verheerend sein – das kümmert indes viele von ihnen nur wenig. Kein Wunder also, dass die Verbandsleitungen mit diesem Problem zunehmend überfordert sind. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV, Dachorganisation von rund 80 Jugendverbänden in der Schweiz, nimmt sich der

Problematik nun an. Anfang 2007 hat die SAJV das Pilotprojekt «Prävention von Rauschtrinken in Jugendgruppen» (Arbeitstitel) gestartet, um dem problematischen Alkoholkonsum in den Jugendverbänden aktiv entgegenzuwirken. Das Projekt richtet sich an 16 bis 25-jährige Frauen und Männer. Es hat zum Ziel, dass betroffene Jugendliche und junge Erwachsene das Konsummuster «Rauschtrinken» aufgeben zugunsten eines bewussten Alkoholkonsums. Die Jugendlichen lernen (wieder), ihre Rolle als verantwortungsvolle Leitungsperson in einem Jugendverband bewusst wahrzunehmen und Alkohol in dem Mass zu konsumieren, wie es die jeweilige Situation erlaubt. Im Projekt wird darauf verzichtet, mit dem Drohfinger zu mahnen und die Zielgruppe nur als Empfängerin von Präventionsbotschaften zu verstehen. Im Gegenteil: Der Grundsatz, die Jugendlichen als Akteure/innen wahrzunehmen und ihnen so viel Gestaltungsfreiraum wie möglich zu geben, stand bereits bei der Projektentwicklung im Mittelpunkt.

Als Ansatz für das Projekt «Prävention von Rauschtrinken in Jugendgruppen» wurde entsprechend das so genannte Peer Involvement gewählt. Peer Involvement ist ein Sammelbegriff für Präventionsprogramme, bei denen Peers, also «Gleiche», als TrägerInnen bestimmter Botschaften eine zentrale Rolle spielen und als MultiplikatorInnen in der Zielgruppe wirken, der sie selbst angehören.⁶ Diese Zielgruppen, so genannte Peer Gruppen, sind Gruppen von Jugendlichen ähnlichen Alters, meist auch ähnlicher sozialer Herkunft und zum Teil gleichen Geschlechts. Ihr besonderes Merkmal ist, dass die Peers einen grossen Einfluss aufeinander ausüben und Gruppennormen entsprechend stark sind. Dies führt bei ihren Mitgliedern nicht selten zu einem gesundheitlichen Risikoverhalten, zum

* Petra Baumberger, lic. phil. hist., MAS Gesundheitsförderung und Prävention (in Ausbildung), Projektleiterin Gesundheitsförderung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV, Gerechtigkeitsgasse 12, Postfach, 3000 Bern 8, Tel.: 031 326 29 29, petra.baumberger@sajv.ch, www.sajv.ch



Beispiel zu einem übermässigen, der Situation nicht angepassten Alkoholkonsum, also dem eigentlichen Rauschtrinken.

Jugendverbandsgruppen sind typische Peer Gruppen, und damit bietet das Setting der Jugendverbände ein grosses Potenzial, um die Wirksamkeit des Peer Involvement-Ansatzes im Hinblick auf den problematischen Alkoholkonsum zu prüfen. «Prävention von Rauschtrinken in Jugendgruppen» arbeitet dabei mit den beiden Konzepten der «Peer Group-Education»⁷ und des «Peer Counseling»⁸. Die präventive Wirkung sowie die Effizienz beider Formen des Peer Involvement wurde in der Forschung mehrfach bestätigt.⁹

Peers wissen mehr

Beiden Formen ist gemeinsam, dass Jugendliche als Expertinnen und Experten betrachtet und in die Projektgestaltung mit einbezogen werden: Sie kennen die Bedürfnisse und Funktionsweise der Zielgruppe am besten, sie können beurteilen, was in ihrer Peer Gruppe gut ankommt und was nicht. Das Projekt sieht deshalb vor, dass die Jugendlichen, die als Multiplikatoren/

innen wirken werden, selbst entscheiden, wie sie das tun wollen. Das heisst, sie beurteilen, welche Präventions- und Interventionsmassnahmen geeignet sind, und gestalten diese auch selbst. Für ihre Rolle als Multiplikatoren/innen werden diese Jugendlichen ausgebildet. Verantwortlich dafür ist eine Projektgruppe, die ihrerseits aus jungen Erwachsenen, allesamt Mitglieder von Jugendverbänden, besteht. Die Projektgruppe ist aber nicht nur zuständig für die Ausbildung der Jugendlichen. Sie wird von A bis Z in die Projektgestaltung und -umsetzung mit einbezogen und hat zudem die Aufgabe, die Multiplikatoren/innen bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Massnahmen zu begleiten. Die Projektgruppe selber wird von einem Coach sowie von der SAJV-Projektleitung begleitet und kann diese Dienste bei Bedarf in Anspruch nehmen.

Durch diese hochgradig partizipative Projektanlage wird einerseits sichergestellt, dass das Projekt stets an den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Jugendverbände ausgerichtet bleibt. Andererseits bleibt viel Spielraum offen, um auf die individuelle Ausgangslage jeder beteiligten Jugendgruppe einzugehen und in einer Weise mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten, die ihnen entspricht und auf die sie ansprechen. Die Projektleitung als hauptverantwortliche Person und zuständig für das Controlling und die Qualitätssicherung des Projekts arbeitet stets im Hintergrund. Für die Sicherstellung der fachlichen Qualität des Projektes wurde eine Begleitgruppe, bestehend aus Fachpersonen aus den Bereichen Gesundheitsförderung, Sucht, Peer Involvement und Jugendarbeit, ins Leben gerufen. Sie begleitet das Projekt und steht bei Fragen mit Rat und Tat zur Verfügung.

vement und Jugendarbeit, ins Leben gerufen. Sie begleitet das Projekt und steht bei Fragen mit Rat und Tat zur Verfügung.

Was wirkt, und wie wirkt es?

«Prävention von Rauschtrinken in Jugendgruppen» ist ein Pilotprojekt, das vorerst auf die Dauer vom 01.01.2007 bis zum 30.09.2007 beschränkt und auf die Jugendverbände der Deutschschweiz ausgerichtet ist. Nach Ablauf der Pilotphase wird entschieden, ob das Projekt weitergeführt und auf die ganze Schweiz ausgedehnt wird. Ausschlaggebend dafür werden die Resultate der extern geführten Evaluation sein. Diese ist von besonderer Bedeutung, da die Anlage und Arbeitsweise des Projektes neuartig und innovativ ist und möglicherweise ein grosses Potential für weitere Projekte birgt. Die Evaluation soll Auskunft darüber geben,

- ob der Ansatz des Peer Involvement im Setting der Jugendverbände realisiert werden kann,
- ob der Ansatz bei den Zielgruppen, den Peer Gruppen, auf Akzeptanz stösst,
- ob das Thema des Rauschtrinkens in den Peer Gruppen platziert werden kann,
- ob die Platzierung des Themas bei den Mitgliedern der Peer Gruppen auf Akzeptanz stösst,
- welche Wirkung mit dem Projekt in den Peer Gruppen erreicht werden kann,
- welche Form des Peer Involvement (Peer Group-Education oder Peer Counseling) eine höhere Wirksamkeit erzielt.

WEITERE INFORMATIONEN

Eine Zusammenfassung des Projektbeschriebs findet sich auf der Website der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV): www.sajv.ch/projekte/rauschtrinken. Das vollständige Projektkonzept wird Interessierten gerne zur Verfügung gestellt. Die Projektleiterin beantwortet Ihre Fragen zudem gerne und ist jederzeit offen für Anregungen.

Zudem sollen Aussagen dazu gemacht werden, inwieweit das Projekt – in angepasster Form – auf andere Settings (ausserschulische offene Jugendarbeit sowie schulische Jugendarbeit), weitere Substanzen (z. B. Tabak- / Cannabis-konsum) oder zusätzliche Fachbereiche (z. B. politische Bildung, Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendverbände) ausgedehnt werden kann. ■

Literatur

- **Burges, C.:** Peer Group Education in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen. Semesterarbeit. Fachhochschule beider Basel, Abteilung Sozialarbeit. http://www.inteam-basel.ch/downloads/Semesterarb_peer_educ_saner.pdf (06.06.2007)
- **Kern-Scheffeldt, W. 2005:** Peer-Education und Suchtprävention. In: SuchtMagazin 5/05, S. 3-10
- **Pohl, G., 2005:** In Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Landesjugendamt und Westfälische Schulen, Koordinationsstelle Sucht (Hrsg.): Peers wissen mehr. Handbuch zur Handbuch zur suchtpreventiven Peer-Education in der ausserschulischen Jugendarbeit. Münster.
- **Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme sfa:** Konsumhäufigkeit nach Alter und Geschlecht 2002. <http://www.sfa-isp.ch/index.php?lDtheme=98&lDarticle=1350&lDcat41visible=1&langue=D> (31.05.2007)

Fussnoten

- ¹ Jugendverbände leisten ausserschulische Freizeit-Gestaltung für Kinder und Jugendliche in Form von nicht-leistungsorientierten Gruppenaktivitäten. Sie stützen sich auf die zentralen Grundsätze der Partizipation und der Wertorientierung und nutzen die Methoden des Empowerment, der ausserschulischen Sozialisations- und Bildungsarbeit, der soziokulturellen Animation, der Suchtprävention und Gesundheitsförderung. Die Jugendverbandsarbeit handelt zielgruppenorientiert, ihre Angebote sind nichtkommerziell, nichtdiskriminierend und geschlechtergerecht gestaltet. Die drei grössten Jugendverbände der Schweiz sind die PfadfinderInnen-Bewegung Schweiz PBS, Blauring / Jungwacht Schweiz sowie CEVI Schweiz. Quelle: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV.
- ² Von Rauschtrinken ist gemäss der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme sfa dann die Rede, wenn pro Trinkgelegenheit mehr als fünf (Männer) bzw. vier (Frauen) Gläser Alkohol konsumiert werden, und dies mindestens zweimal pro Monat.
- ³ Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme sfa: Konsumhäufigkeit nach Alter und Geschlecht 2002.
- ⁴ Der Autorin sind zumindest keine entsprechenden Studien bekannt. Hinweise werden aber sehr gerne entgegen genommen.
- ⁵ Die Eltern übertragen den LeiterInnen für die Dauer des Lagers einen Teil der elterlichen Gewalt über ihre Kinder: LeiterInnen übernehmen während dieser Zeit die Obhutpflicht über die Kinder und sind damit verantwortlich für deren Tun und Lassen. Die Obhutpflicht umfasst unter anderem die Sorgfalts- und Aufsichtspflicht. Sorgfaltspflicht heisst, dass die Kinder mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vor Schaden an Leib und Leben geschützt werden müssen. Aufsichtspflicht bedeutet, dass die Lagerleitenden eine den Ver-

hältnissen angepasste Aufsicht (nach Alter, nach Tätigkeit und nach Örtlichkeit) gewährleisten müssen.

- ⁶ vgl.: Kern-Scheffeldt, W.: Peer-Education und Suchtprävention. S. 4.
- ⁷ «Peer Group-Education» bedeutet das Lehren oder Teilen von Informationen, Werten und Verhaltensweisen zum Beispiel zur Gesundheit durch Mitglieder gleicher Alters- oder Statusgruppen. Hier arbeiten einzelne Jugendliche mit einer ganzen Gruppe Jugendlicher. Quelle: Pohl, G.: Peers wis-

sen mehr. Handbuch zur suchtpreventiven Peer-Education in der ausserschulischen Jugendarbeit.

- ⁸ «Peer Counseling» heisst so viel wie «Peer Beratung», bei der junge Menschen anderen jungen Menschen bei der Bewältigung von persönlichen und sozialen Herausforderungen unterstützen. Hier arbeiten einzelne Jugendliche mit einzelnen AdressatInnen. Quelle: Burges, C.: Peer Group Education in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen.
- ⁹ vgl.: Kern-Scheffeldt, S. 4

L I T E R A T U R

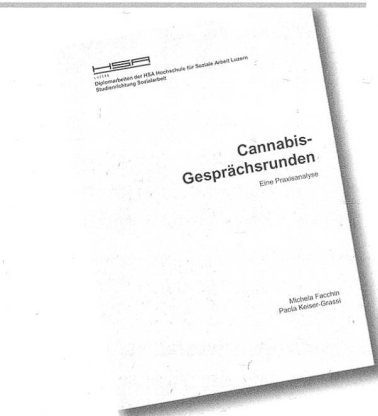
Cannabis-Gesprächsrunden

Eine Praxisanalyse

MICHELA FACCHIN,
PAOLA KEISER-GRASSI

Jugendliche, welche aufgrund ihres Cannabis-Konsums von der Polizei verzeigt werden, können aufgrund des Individualisierungsgrundsatzes des Jugendstrafrechts, unterschiedlich sanktioniert werden. In den letzten Jahren macht sich ein Trend zur Einführung von angeordneten Cannabis-Gesprächsrunden bemerkbar. Dies heisst, die Jugendlichen können zur Teilnahme an eine Cannabis-Gesprächsrunde verpflichtet werden.

Kernstück der vorliegenden Arbeit ist es, einen differenzierten Einblick in das Interventionsmittel der Cannabis-Gesprächsrunden zu verschaffen. Dafür werden Durchführungsmöglichkeiten aus sieben verschiedenen Kantonen untersucht und aufgezeigt. Daraus werden sowohl Handhabungen, die sich bewähren, als auch kritische Punkte und allfällige Optimierungsmöglichkeiten aus Sicht der Sozialen Arbeit diskutiert und dargelegt.



Aus der Praxisanalyse geht hervor, dass Cannabis-Gesprächsrunden unterschiedlich durchgeführt werden können; nicht zuletzt aufgrund unseres föderalistischen Systems und des Spielraums, den die gesetzlichen Grundlagen gewähren. Dies zeigt sich insbesondere bei den Rahmenbedingungen. Aus fachlicher Sicht sind sie ein effizientes Instrument, um Reflexion bei den Jugendlichen zu bewirken. Bei stark gefährdeten Jugendlichen jedoch scheint diese Interventionsform an Grenzen zu stossen.

Michela Facchin, Paola Keiser-Grassi, 2007: Cannabis-Gesprächsrunden. Eine Praxisanalyse. Verlag Edition Soziothek, Bern. Online-Bestellung: www.soziothek.ch

Kurzzeittherapie bei Alkoholproblemen

Ein lösungsorientierter Ansatz

INSOO KIM BERG, SCOTT MILLER

Dieses Buch fordert alle heraus, die an die Notwendigkeit langer stationärer Aufent-

halte bei Alkoholproblemen glauben. Therapeuten/innen, die es für Kosten sparen-der und nützlicher halten, Schwierigkeiten ambulant in dem Kontext zu behandeln, in dem sie auftreten, werden es als bereichernde und wohltuende Unterstützung schätzen.